

## 42. Rumänien Rundbrief

Mai 2026



Jeder so wie er ist!



Liebe Leserinnen und Leser,

die Aus- und Weiterbildung in Rumänien ist und bleibt ein wichtiges Thema: wo können rumänisch sprechende Menschen berufliche Fähigkeiten erlernen, um ihr spezielles Klientel zu unterstützen?

Elena B., Lehrerin der Corabia, besuchte den **Einführungskurs**, der die anthroposophische Gesellschaft in Bukarest, zusammen mit der Sektion für Heilpädagogik und Soziale Inklusive soziale Entwicklung (Goetheanum) in Bukarest anbietet.

Oana M. schildert ihre Erfahrung eines **Weiterbildungskurses**, den die Concordia in Bukarest anbietet. (Die Concordia Academia ist ein Zentrum für Aus- und Weiterbildung in Rumänien und bietet zahlreiche Angebote für Menschen, die im sozialen, pädagogischen & sozialmedizinischen Bereich tätig sind. Die Kurse richten sich an Praktiker\*innen, Führungskräfte, HR-StrategInnen sowie Fachkräfte im Bereich Supervision, Coaching und Beratungsleistungen in der Organisationsentwicklung)

Diese Kurse sind, neben dem **Praxisbezogenen Training** von Bogdan Leonte in Pantelimon, aktuell die Kurse in dem überregionalen Angebot, die Mitarbeiter sowohl in Corabia und von Pantelimon im sozialen Bereich besuchen können.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse prägen ja ganz unterschiedlich das Leben der Menschen mit speziellen Bedürfnissen, sowohl in Rumänien als auch in der Schweiz. Jedoch verblüffend ähnlich sind die rechtlichen Vorschriften! bürokratisch eben! So verbieten die Hygienevorschriften der Behörden in Rumänien schlichtweg die Integration eines Menschen mit Assistenzbedarfs, auch in die einfachsten Arbeitsvorgänge, z.B. in der Grossküche. Im Wohnhaus dürfen sie gleichwohl am Abend und am Wochenende ihre Mahlzeiten zubereiten, zusammen mit ihren Betreuerinnen. In diesem privat ähnlichen Umfeld gelten aber die gleichen Vorschriften, wie in professionellen Restaurants und Kantinen. Welche Diskrepanz! Hier werden doch keine Fachkräfte ausgebildet, sondern es werden Menschen mit Assistenzbedarf zur grösst möglichen Selbständigkeit verholfen in einem menschengerechten Umfeld. Das Ziel ist doch etwas lernen zu können, was zur Gemeinschaftsbildung beiträgt und wo die Freude am Leben über das Leid und die Unbillen überwiegt.

Drei Artikel in diesem Rundbrief geben Auskunft über die Gegenwart von assistierten Lebensformen und ihren Blick in die Zukunft, in Pantelimon (RO) und in Langenbruck (CH).

Dann folgt ein Bericht von einer anderen Warte aus:

Wie fühlte sich das Leben in Pantelimon für einen deutschen Freiwilligen an (2024/2025) in Pantelimon? Was boten die Gemeinschaft in Pantelimon und das gesellschaftliche Umfeld von Bukarest für Möglichkeiten für ihn?

Und am Schluss des Rundbriefes wie jedes Jahr: Finanzen und Aktuelles aus Pantelimon, sowie die Ankündigung von zukünftigen Projekten.

Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre.

Zum zweiten Mal fand im Herbst 2025 eine Weiterbildung in Bukarest zum Thema Heilpädagogik und Sozialtherapie statt. Diese in 4 Modulen à 3 Tage gestaltete Weiterbildung ist in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Vorarlberg, der Concordia Academia Bukarest, Walter Dahlhaus und Volker Ermuth entstanden.



Mitte vorne Walter Dahlhaus, hinterste Reihe zweiter von rechts Volker Ermuth

Die Teilnahme an dem von der Concordia organisierten Kurs hat mir die nötige Unterstützung gegeben, um mit einer Situation fertig zu werden, auf die ich mich nicht vorbereitet fühlte: die Leitung einer Klasse mit fünf Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, ab Herbst 2025.

In den letzten neun Jahren hatte ich hauptsächlich an Fortbildungskursen für den traditionellen und den Waldorfunterricht teilgenommen. Bis zu diesem Schuljahr hatte ich noch keine Erfahrung mit dem Unterrichten von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, aber der Kurs, an dem ich teilgenommen habe, hat mir geholfen, die Welt dieser Kinder zu verstehen und tiefer zu durchdringen. Von Natur aus bin ich ein ehrgeiziger Mensch, der sich auf Ergebnisse konzentriert, aber in diesem Jahr habe ich im Rahmen des Kurses gelernt, wie wichtig es ist, mich an die Bedürfnisse der Kinder vor mir anzupassen und Raum für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu schaffen, indem ich wirklich von ihren Fähigkeiten ausgehe. Ich habe verstanden, dass es über das biologische Alter hinaus wichtig ist, mich auf das sozio-emotionale Alter der Kinder, mit denen ich arbeite, zu beziehen, auf ihre Sprache zu achten, mit der sie über Worte hinaus mit mir kommunizieren, den individuellen Fortschritt jedes einzelnen Kindes zu sehen und die Inhalte, mit denen ich zu ihnen komme, differenziert anzupassen.

Vielen Dank an das großartige Team von AusbilderInnen, die ihre realen Erfahrungen mit uns geteilt haben und für ihre Offenheit, konkrete Fragen zu beantworten, für die Unterstützung, die sie uns als TeilnehmerInnen entgegengebracht haben, damit wir unsere eigenen Erfahrungen einbringen und uns gegenseitig unterstützen konnten.

## **Bericht über den Einführungskurs «Inklusive soziale Entwicklung» und über den Alltag in der Corabia**

von Elena Balanescu - Lehrerin der Corabiaschule

In diesem Jahr hat Corabia sechs neue MitarbeiterInnen in ihre Familie aufgenommen, die noch keine Erfahrung in der Heilpädagogik haben. Um sie einzuführen, wurde der Einführungskurs „Inklusive soziale Entwicklung“ (DSI) – Heilpädagogik, Sozialtherapie und Soziallandwirtschaft – angeboten, an dem auch erfahrene MitarbeiterInnen aus Corabia teilnahmen. Der Kurs findet in Modulen im Laufe dieses Schuljahres statt und wird organisiert von: der Sektion für Inklusive Sozialentwicklung am Goetheanum – Schweiz, der «Verein zur Förderung der Sonderpädagogik, der Sozialtherapie und der biodynamischen Landwirtschaft in Rumänien» – Zentrum Urlați, und der Anthroposophische Gesellschaft in Rumänien. Von den Trainern, die uns auf diesem Weg begleitet haben, haben wir einen neuen Ansatz für Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Landwirtschaft mit anthroposophischer Inspiration erhalten, der neue Perspektiven in aktuellen sozialen und beruflichen Kontexten aufgreift, die an unsere Zeit angepasst sind.

Weitere Informationen zur Organisation dieses Kurses, zu den Ausbilder und zu den Teilnahmebedingungen erhalten Sie von Herrn John und Frau Roxana Byrde, sowie von Herrn Vlad Popa.

Was das Buch von Herrn Dalhaus «Seelische Erkrankungen bei Menschen mit Behinderung» betrifft, so haben wir uns im Lehrerkollegium damit beschäftigt, indem wir einige Kapitel gelesen und darüber diskutiert haben, aber auch durch individuelles Studium der Kollegen, die das Bedürfnis verspürten, Informationen über psychische Erkrankungen bei Menschen mit Behinderungen zu erhalten.

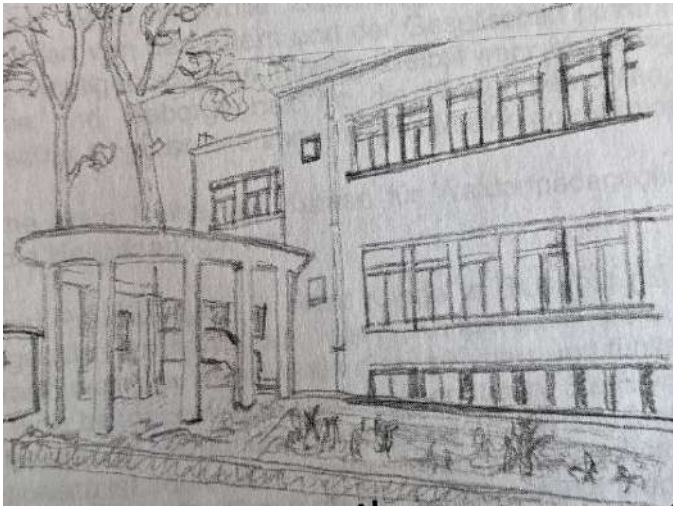
Und damit wir die Kinder nicht vergessen: Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass wir in diesem Schuljahr zwei Vorschulklassen haben, wobei ich selbst Klassenlehrerin in einer davon bin. Für mich persönlich stellen die Kinder dieser Klasse eine große Herausforderung dar, da einige von ihnen sehr seltene genetische Diagnosen haben (Jakobs-Syndrom, X-Tetrasomie). Die Erfahrung des Lehrerteams dieser Klasse hilft uns, Wege und Mittel zu finden, um die Kinder sinnvolle Aktivitäten für ihre harmonische Entwicklung anzubieten. Die andere Vorschulklasse wird von einer neuen Kollegin in Heilpädagogik begleitet, die jedoch über Kenntnisse in der Waldorfpädagogik verfügt. Sie steht vor denselben Herausforderungen, schafft es aber gemeinsam mit dem Lehrerteam der Klasse erfolgreich, eine schöne und harmonische Gruppe zu bilden.

Erwähnenswert ist noch, dass ab diesem Schuljahr alle Klassen einen längeren Schulprogramm haben.

Wir freuen uns, euch mitteilen zu können, dass alle Kollegen aus Corabia gemeinsam mit den Kindern, den Eltern und dem Schulpersonal den Blumenbasar vorbereiten.

Im Namen meiner Kollegen aus Corabia wünsche ich Ihnen alles Gute!

Corabia Impressionen



## Praxisbezogenes Training von Bogdan Leonte



Empowerment durch Kunst- Kreative Methoden für die Arbeit mit Menschen mit Unterstützungsbedarf

Der zweitägige Workshop Empowerment durch Kunst richtet sich an die Mitarbeitende der Einrichtung für erwachsene Menschen mit Unterstützungsbedarf aus Pantelimon. Er verbindet kreative Praxis mit leicht verständlicher Theorie und vermittelt praxisnahe Ansätze, um Menschen mit Unterstützungsbedarf in ihrer Selbstbestimmung und Ausdrucksfähigkeit zu stärken.

Am ersten Tag stehen Selbstwahrnehmung und Empowerment im Focus. Die Teilnehmende reflektieren eigene Haltungen und lernen Methoden kennen, mit denen Klienten ihre Stärken entdecken und sichtbar machen können. Kreative Techniken wie malen, zeichnen oder Collagen werden dabei gezielt als ressourcenorientierte Werkzeuge eingesetzt.

Der zweite Tag widmet sich den Themen Haltung, Grenzen und Kommunikation im Arbeitsalltags. Anhand kreativer Übungen und praxisnaher Fallbeispiele entwickeln die Teilnehmenden Strategien um Selbstwirksamkeit zu fördern, Grenzen zu respektieren und schwierige Situationen konstruktiv zu begleiten. Der Workshop bietet Raum für Austausch, Reflexion und praktisches Ausprobieren – mit dem Ziel, die professionelle Handlungssicherheit zu stärken, und Empowerment im Alltag wirksam umzusetzen.





## **Die Vision des Vereins Prietenia für die Zukunft der Betreuten in Pantelimon, aus der Sicht der Sozialarbeiterin in Pantelimon Aura Mirancea**

Die Vision des Vereins für die Zukunft der in Pantelimon lebenden Betreuten konzentriert sich auf ein Leben in Würde, Sicherheit und Sinnhaftigkeit, in dem jeder Mensch als einzigartiges Individuum anerkannt und unterstützt wird.

Wir streben an, dass die Betreuten in einem stabilen, berechenbaren und von Empathie geprägten Umfeld leben, das Schutz, Kontinuität und auf die Fähigkeiten jedes Einzelnen zugeschnittene Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Die in Pantelimon lebenden Begünstigten sind Menschen ohne familiäre Unterstützung, ohne Eltern, die ihr gesamtes Leben in Heimen verbracht haben. Da ihnen die Erfahrung eines familiären Umfelds und einer echten Einbindung in die Gemeinschaft fehlt, hatten sie keine Gelegenheit zu erfahren, was soziale Zugehörigkeit, natürliche Beziehungen oder die emotionale Geborgenheit eines echten „Zuhause“ bedeuten. Gleichzeitig ist die Gesellschaft noch nicht vollständig darauf vorbereitet, das Maß an Sicherheit, Verständnis und Schutz zu bieten, die diese Menschen benötigen, um sich vollständig zu integrieren.

In diesem Zusammenhang stellt die soziale Integration einen äußerst heiklen und komplexen Prozess dar, insbesondere angesichts der Tatsache, dass die meisten Betreuten unter schweren Beeinträchtigungen leiden. Der Verein unternimmt kontinuierliche Anstrengungen, um durch schrittweise Heranführung, angeleiteten Aktivitäten und sorgfältig strukturierten Rahmenbedingungen, die keine Ängste oder Risiken hervorrufen, sondern Akzeptanz, Vertrautheit und emotionales Gleichgewicht. Diese lassen sichere Brücken zwischen den Betreuten und der Gemeinschaft entstehen.

Das „Living House“ stellt für die neun Begünstigten einen Ort der Sicherheit und Zugehörigkeit dar – ein Zuhause, in dem sie sich gegenseitig unterstützen, stabile Beziehungen aufbauen und sich wirklich „zu Hause“ fühlen. Das Leben im Wohnhaus ist nicht bloß eine Form des Schutzes, sondern eine humane Alternative zur Institutionalisierung und bietet ein Lebensumfeld, das dem Familienleben sehr nahekommt, mit klaren Abläufen, sinnvollen Beziehungen und ständiger Unterstützung durch ein engagiertes multidisziplinäres Team.

Mittel- und langfristig konzentriert sich unsere Vision darauf, diesen sicheren Rahmen aufrechtzuerhalten, ein Höchstmaß an funktionaler Selbstständigkeit zu entwickeln und das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Wir wissen, dass für diese Bewohner Stabilität, Kontinuität und vorhersehbare Beziehungen für ihre Lebensqualität unerlässlich sind. Wir sind fest davon überzeugt, dass jeder Mensch, unabhängig von seiner Lebensgeschichte oder dem Grad seiner Behinderung, das Recht auf ein Zuhause, auf Schutz und auf ein Leben in Respekt und Würde hat.

## **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Sozialhilfe in Pantelimon** aus der Sicht des Geschäftsführers Mugur Ciobanu.

Vor sechs Jahren haben wir Bewohner aus staatlichen Einrichtungen in unserer Einrichtung aufgenommen. Sie leben hier dauerhaft und profitieren seitdem von den sozialen Dienstleistungen, die unser Zentrum in Pantelimon anbietet.

Betrachtet man ihre Entwicklung, so lässt sich bei allen eine positive Entwicklung feststellen. Dies bestärkt uns in unserer Überzeugung, dass das familiäre Umfeld, in dem sie ihren Alltag gestalten, gut ist. Vor allem haben sie Selbstvertrauen und Sicherheit gewonnen, und unser Zentrum ist für sie zu einem „Zuhause“ geworden.

Angesichts der neuen europäischen Richtlinien zur Integration von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft sind wir der Ansicht, dass unser Zentrum ihnen optimale Lebensbedingungen bietet, da sie als große Familie in die uns umgebende Gesellschaft integriert sind.

Wir wenden stets das im Laufe der Zeit entwickelte und bewährte „PAT“-Konzept an, das für Praxis, Kunst und Theorie steht. (Siehe 40. Rundbrief 2024)

Unter „Kunst“ verstehen wir musikalische Aktivitäten, Theater, Zeichnen, Sport, Spaziergänge usw., jedoch alles in Maßen und an die besonderen Bedürfnisse der Menschen angepasst, im Einklang mit den verfügbaren finanziellen Mitteln. Derzeit belaufen sich die durchschnittlichen monatlichen Kosten für die Betreuung eines Klienten auf 2300 Euro.

Wie sehe ich die Zukunft?

Angesichts ihrer positiven Entwicklung bin ich überzeugt, dass wir das bisher Erreichte bewahren und festigen können, indem wir ihnen weiterhin Unterstützung bieten und uns der Notwendigkeit dieser Unterstützung bis zum Ende ihres Lebens bewusst bleiben.



Pantelimon und seine Bewohner



## Selbstbestimmt leben – Vision, Praxis und Zukunft

Domenig Christian Gaegauf



### Mein persönlicher Hintergrund

Ich werde in diesem Jahr 44-jährig. Ich habe seit Geburt wahrscheinlich an einer verbalen und motorischen Dyspraxie gelitten, was meine Sprach- und Handlungsentwicklung verzögerte. Ich habe auch wegen meiner Hellsichtigkeit mich belastet gefühlt, da ich die verschiedenen Welten nicht trennen konnte. Zusätzlich hat die Fehleinschätzung durch Ärzte und Heilpädagogen, die mich als kognitiv behindert einstufen, dazu geführt, dass ich mich immer mehr aus dem Leben zurückzog. All dies hat mich dermassen traumatisiert, dass ich in den Jugendjahren sowohl meine Sprache als auch meine Handlungsfähigkeit aufgegeben habe.

Meine Eltern haben nach Ende meiner Schulzeit in über 30 Institutionen eine Wohn- und Arbeitssituation für mich gesucht. Ich war als schwer tragbarer Klient eingestuft. In der schliesslich gefundenen Einrichtung wurde ich nach knapp zwei Jahren als unbetreubar in die Psychiatrie eingeliefert. Glücklicherweise war ich nur eine Woche an diesem unmenschlichen Ort. Meine Eltern fanden nochmals eine Heim-Möglichkeit für mich. Die war zwar besser als alles andere was ich erlebt habe, aber auch dort fühlte ich mich nicht wirklich als ganzer Mensch erkannt. Ich war untergewichtig, schlief praktisch nicht mehr und war ein Häufchen Elend.

Dieses tiefste innerliche Verzweifeln als nicht geistig intakter Mensch gesehen zu werden, liess mich im Alter von 32 Jahren meinen Eltern mit *Gestützter Kommunikation* (facilitated communication, fc) mitteilen, dass ich es nicht mehr schaffen würde, weiter in Institutionen mein Leben zu fristen und dass ich meine eigene Institution gründen möchte.

### Vision

Ich war nun am Punkt wo meine Träume für ein gutes Leben Realität werden durften. Ich hatte diese Vision, die ich nun schildern möchte, schon lange in mir.

Ich sehe eine kleine Wohngemeinschaft mit 4 – 5 Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen. Solche Kombinationen von Menschen mit verschiedenen Behinderungen haben etwas Gutes, da sie sowohl den kognitiv Fitten wie den Anderen Möglichkeiten bieten, sich gegenseitig zu helfen. Ich habe das immer wieder erlebt und sehe, dass da ein gutes Selbstwertgefühl entwickelt werden kann, wenn man sich in gegenseitiger Achtung und Wertschätzung unterstützen kann.

Ich sehe den Bedarf, dass wir uns alle darüber austauschen, wie wir die Ernährung erleben und was genau wir uns wünschen. Niemand sollte hier dominieren in seinen Vorstellungen, aber es muss immer wieder bewusst gemacht werden, dass die Ernährung zentral wichtig ist für unser Wohlergehen.

Auch sehe ich die Art und Weise, wie Menschen medizinisch betreut werden, oft als grosses Problem. Ich möchte da viel mehr auf natürliche Produkte, Medikamente und Heilmethoden setzen. Nie sollen da Psychopharmaka gegeben werden, ohne die Betroffenen gut zu informieren und sie auch zu befragen, ob sie das wirklich möchten. Ich habe die Möglichkeit, Krankheiten zu sehen durch meine Hellsichtigkeit und könnte da auch einen Beitrag leisten. Ich möchte einfach mehr Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und individuelle Wege entwickeln, die letztlich nicht nur uns, sondern der Gesellschaft zugutekommen.

Ich habe auch Wünsche bezüglich künstlerischer Aktivitäten. Ich sähe gerne ab und zu in der Wohngemeinschaft einen Menschen, der uns gute Musik bringt oder uns mit einer Lesung oder einem Vortrag bereichert. Nur so wird unsere Geistseite aktiviert.

## **Praxis**

Heute elf Jahre nach meinem Entschluss, nicht mehr in die Institution zurückzukehren, ist es für mich ein Leben wie auf einem anderen Planeten. Ich lebe in meiner eigenen Wohnung unterstützt von einem Team mit vier Menschen in Teilzeitarbeit. Meine Eltern sind auch noch mit engagiert.

Immer noch benötige ich Unterstützung in allen Lebensbereichen. Meine Probleme haben sich aber, seit ich mit Assistenz lebe, als Folge der guten Begleitung vermindert. Die Gestützte Kommunikation funktioniert leider erst mit ganz wenigen Menschen so, dass ich gute Gespräche führen kann. Hier braucht es noch viel Geduld meinerseits aber auch seitens der Begleiterinnen und Begleiter.

Ich kann mich am Leben nun als gleichwertiger Mensch beteiligen. So kann ich an den Teamsitzungen mitentscheiden, führe Anstellungsgespräche und sage, wen ich anstellen möchte.

Ich sehe aus langjähriger Erfahrung, dass Mitarbeitende immer dann gut motiviert sind im Umgang mit uns begleiteten Menschen, wenn sie ihren Arbeitsplatz selber mitgestalten können. So ist es wesentlich, dass Arbeitspläne und Arbeitsabläufe vom Team selbst organisiert und mit uns Bewohnern beredet werden. So verstehen wir die Bedürfnisse der Mitarbeitenden besser und sind motivierter mitzuhelfen, wo es möglich ist. Es geht um die Selbst- und Mitbestimmung aller in der Gemeinschaft. Erst dann sind alle als ganze Menschen erkannt und begeben sich auf Augenhöhe.

Ich lebe in meinem Wohnquartier mit Menschen, die mich als Nachbar anerkennen mit meinem Unterstützungsbedarf und auch mit meinen Fähigkeiten.

Langsam aber sicher wächst so mein Selbstwertgefühl und ich habe wieder Motivation gewonnen, mich zu entwickeln. So bin ich endlich Mensch unter Menschen geworden. Zuvor habe ich überhaupt keine Lebensperspektiven gehabt und wollte eigentlich nur sterben.

## **Zukunft**

Ich möchte auch in Zukunft möglichst selbstbestimmt leben, da nur diese Form die Voraussetzung schafft, mich auf meine Weise ins Leben einzubringen.

Die Lebensformen müssen von den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Menschen ausgehen. Das gibt eine Vielfalt von neuen Formen und Lebensorten für Menschen mit Unterstützungsbedarf, die sich kaum jemand vorstellen kann. Derzeit dominieren die Vorgaben der Institutionen, die durch übergreifende Regelungen des Staates geprägt sind. Was hat der Staat hier einzugreifen? Das gibt nur Chaos. Im Sozialen müssten sich die Menschen in freien Absprachen unterstützen.

Ich sehe, dass sich immer mehr Menschen mit Unterstützungsbedarf ein selbstbestimmtes Leben wünschen, was uns auch von der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) zugestanden wird.

## **Kommentar zu den Berichten über die Gemeinschaftsformen**

von Mathias Clauberg

Diese 3 Artikeln von Aurora Mirancea und Mugur Ciobanu aus Pantelimon RO, und Domenig Gaegauf aus Langenbruck CH, über Gemeinschaften für Menschen aus dem Spektrum der sozial inklusiven Bewegung, wollen vor allem die zukünftige Entwicklung aufzeigen, die den Autoren wichtig ist.

Natürlich sind die gemachten Erfahrungen und das Wissen über schon realisierte Projekte die Grundlage für Neues. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, ob Zukünftiges nicht wirklich etwas noch nie Dagewesenes sein kann?

Diese Frage ruft bei mir unmittelbar die nächste Frage hervor:

Wie ist denn Entwicklung, die ja auch dem Sozialen zu Grunde liegt, zu denken und zu fühlen, d.h. lebendig und spirituell? Oder ist alles nur «Projektmanagement» auf Grundlage von schon Vorhandenen?

Welche Bewusstseinsformen stehen uns heute schon zur Verfügung?

Da schlägt der Naturforscher H.C.Zehnder einen «Realisierungsprozess in 4 Stufen vor: von der rein geistigen Intuition, über die (dem Hören verwandte) Inspiration, zur bildhaften (dem Sehen verwandte) Imagination, bis hin zur gegenständlichen, dinglichen Auffassung des Sujets.» (Siehe den Artikel von ihm in der Wochenzeitschrift «Das Goetheanum» Nr. 11 vom 13. März 2026)

Diese Anregung aus der anthroposophisch orientierten Goetheanistik scheint mir vielversprechend für die Praxis für suchende Menschen, die Gemeinschaften erneuern und gestalten wollen, statt diese nur noch zu verwalten.

---

### **ICH-Botschaft**

Ich,  
Mensch mit entstellter Oberfläche,  
Ich störe und irritiere,  
Ich und ein paar andere.  
Wir wecken durch unser So-Sein dumpfe Seelen auf.

Das ist die Chance, festgefahrene Grenzen aufzubrechen.  
Brechen wir die Grenzen auf  
In unserem Denken, in unserem Fühlen!

Auftauchen werden Fragen aus menschlichen Tiefen zu unserem Menschsein:  
Wer bin ich, woher komme ich?  
Was habe ich mir in diesem Leben vorgenommen?

Ja, woher komme ich wirklich?  
Den Urgrund meiner Biografie, kenne ich ihn?  
Und plötzlich wird mir klar:  
In der Begegnung mit Euch,  
In der Begegnung mit Dir  
Lebe ich.  
Bin dann erst richtig Mensch,  
Habe meinen Platz.

Endlich spüre ich`s, weiss es ganz deutlich:  
Ob ich mit oder ohne Behinderung lebe,  
Hat mit all dem nichts zu tun.  
Wir sind einfach Mensch,  
Ganz Mensch,  
Ohne Wenn und Aber!

Domenig Christian Gaegauf und Mathias Clauberg

## Bericht eines Jahresfreiwilligen in Pantelimon 2024/2025

Ich bin Timon, der Freiwillige, der von August 2024 bis August 2025 im Zentrum Pantelimon ausgeholfen hat.

Ich kann mich noch gut an meine ersten Stunden in Rumänien erinnern; Ich war krank. Mein Betreuer, Mugur, holte mich vom Flughafen ab. Er fuhr mich über die Ringstraße um die riesige Stadt Bukarest in den Vorort Pantelimon, den ich bisher nur von Google Maps kannte. Hinter dem Penny öffnete sich uns das Metalltor, vor dem die Streetview-Aufnahmen endeten. Inmitten dieses sehr dicht bebauten Städtchens lag schon fast eine Parkanlage mit Streuobstwiesen, Folientunneln, Feldern und vor allem vielen Hühnern und Katzen. Und ein, zwei Dutzend herzlicher Menschen.

Mugur zeigte mir noch die vier Freiwilligenzimmer, von denen dieses Jahr wohl nur eins besetzt werden würde, und ab meiner Auswahl bestand mein erster Tag nur noch mit Ausräumen.

Wie man sieht, bekommt die Asociația Prietenia mal mehr mal weniger Freiwillige. Gleichzeitig kommen Freiwillige wie ich natürlich auch direkt von der Schule und können somit oft keinerlei Erfahrung im sozialen Bereich mitbringen. Demnach muss sich der Verein also auch selbst personell so aufstellen, dass er arbeitsfähig bleibt. Anders gesagt, für das, was der Verein macht, werden keine Freiwilligen gebraucht. Was habe ich dort also überhaupt gemacht?

Nun, stattdessen gab es für mich zwei Aufgabenfelder: Einerseits hatte ich eben zwei freie Hände für all jene Tätigkeiten, die zwar anstanden, aber kaum Priorität hatten. Andererseits gab es jene Aufgaben, für welche ich eben doch von zuhause aus drauf ausgebildet war, allerdings nicht dem klassischen Bild eines Wohnzentrums für Menschen mit Behinderungen entsprachen.

Unter Zweiteres fällt zum Beispiel die Tatsache, dass es im Veranstaltungssaal des Tageszentrum ein Klavier gibt, aber auf dem ganzen Grundstück niemanden, der Klavier spielen konnte. Außer mir zumindest. Gleichzeitig zeigte sich die Tatsache, dass es für lange Zeit niemand benutzt hatte auch darin, dass eine meiner frühesten und längsten Aufgaben darin bestand, das gesamte Klavier erst einmal zu reparieren und zu stimmen. Selbiges galt auch für eine dortige Gitarre.

Anderer Tätigkeiten, für die ich Kompetenzen von zuhause mitbringen konnte, waren zum Beispiel Obstbäume schneiden, Fahrräder reparieren oder auch meine bisherigen Kenntnisse zur Holz- und Metallverarbeitung.

Und in der ersten Kategorie? Darunter fallen unter anderem die vielen, vielen Meter Zäune, welche von mir einen neuen Anstrich erhielten, das neue Hühnerhaus, das Massagezimmer, welches neu verputzt werden musste, ein frisch lackiertes Treppenhaus, sowie eine ganze Hauswand, welche erst von den Resten ihrer alten Farbe befreit werden musste, bevor sie neue erhielt.

Der krönende Abschluss meines Jahres bildete dann der im letzten Rundbrief erwähnte kleine Park mit Wasserfall, welcher auch als bleibendes Zeichen meiner Arbeit hier erdacht wurde und hoffentlich noch ein paar Jahre halten wird.

Die verheimlichte dritte Kategorie waren ansonsten einfache Haushaltspflichten, oder das Beschäftigen der Betreuten für ein, zwei Stunden, während eines Meetings der Festangestellten.

Außerhalb meines konkreten Dienstes war mein Leben in diesem Jahr seltsam; Ich kam in Pantelimon und Bukarest mit vielen, vielen Menschen in Kontakt, konnte mich allerdings mit einem großen Teil von ihnen selbst auf Englisch nur schwer unterhalten. Und trotzdem fing ich irgendwann an, mir ein „Tagebuch von interessanten Menschen“ zu gestalten, für jene Kontakte, die ich nicht vergessen möchte.

Mein Kontakt nach Deutschland verblieb bis auf wenige Besuche hauptsächlich digital, und noch bevor ich überhaupt nach Rumänien kam, hatte ich leider schon viele Vorurteile mitgekriegt, für welche es galt, das Gegenteil zu beweisen. Bis auf die definitiv rechtmäßigen klimatischen Vorurteile von langen 40°C musste ich bis jetzt noch keinem rechtgeben.

Auch meine anfangs skeptischen Großeltern konnten mittlerweile von Rumänien überzeugt werden und von Autowitzen absehen.

Wenn sich eine Gelegenheit ergibt, möchte ich gerne wieder zurückkehren.

Insgeheim wird Bukarest für mich wohl noch auf lange Sicht die Stadt sein, in der ich zum ersten Mal richtig erwachsen war.

Und wenn sich irgendwann eine noch bessere Gelegenheit ergibt, dann werde ich es diesmal auch schaffen mich mit Benni und Bella, den beiden Wachhunden anzufreunden.



Timon bringt Musik in Pantelimon

und freut sich (in Orange) mit der Gemeinschaft



## Finanzen der RO Gruppe 2025

Saldo 01.01.2025 3`085

### Einnahmen:

Allg. Spenden 4`895

Spenden SoHa Mitarbeiter 1`630

Diverses 4

Total Einnahmen 9`614

### Ausgaben:

Diverses 105

Total Ausgaben 105

Schlussaldo 31.12.2025 9`509

In 2025 haben wir keine grossen Ausgaben gehabt, doch werden die Spenden vom letzten Jahr bald benötigt für **Luftwärmepumpen**. Diese werden die **Kosten der Energiebeschaffung** in Pantelimon helfen zu reduzieren, zusammen mit den schon vorhandenen Solaranlagen. Dies ist notwendig, weil gerade die Energiekosten des Elektrizitätsanbieters steigen werden.

Zum Glück konnte die Einrichtung Pantelimon durch weitere langfristige Verpachtung eines Teiles des grossen Grundstückes, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Staat zu einem grossen Teil reduzieren.

Die **wirtschaftliche Eigenständigkeit** sichert das Überleben in unsicheren Zeiten.

Wir hoffen Dank Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, Pantelimon weiter unterstützen zu können.

In den kommenden Jahren bleibt das Thema **Weiterbildung** wichtig:

- Bogdan Leonte wird seine Kurse für die Mitarbeiter in Pantelimon als Praxis-bezogenes Training weiterführen. Zweimal pro Jahr besucht er die Institution, um beratend und mit Kursen die Mitarbeiterschaft zu unterstützen.

- Von 02. Oktober bis 06. Oktober 2026 werden wieder Mitarbeiter aus Rumänien, von Pantelimon und Harom Galamb, zu der Herbsttagung der Sektion für Heilpädagogik und inklusive soziale Entwicklung kommen. Das Thema der Tagung wird sein **«Fülle und Grenzen – Übergänge als Chance»**.

Wir freuen uns von unseren Gästen Neues über ihre Arbeit zu hören, sowie auf einen intensiven Austausch über die Inhalte der Tagung.

Wir danken Ihnen für ihre treue Unterstützung,

mit herzlichen Grüssen,

auch von den Kolleginnen und Kollegen in Pantelimon und der Corabia Schule,

Heleen Biekart und Mathias Clauberg



Prietenia  
Pantelimon



Zentrum für  
Heilpädagogik  
Corabia Bukarest

## Die Sonnhalde Gempen ist neu eine Stiftung.

Für ihre Spenden für Rumänien gilt jetzt die **Kontonummer:**

**IBAN: CH12 8080 8001 4685 0713 8**

Raiffeisenbank Dornach, Bruggweg 129, CH-4143 Dornach

PC-40 9606-4 Bankclearingnr. 80939 SWIFT-CODE: RAIFF 22

Kontoinhaber ist also:

**Stiftung Sonnhalde Gempen**

Haglenweg 13

4145 Gempen

Kontakt der Rumäniengruppe der Sonnhalde

Bogdan Leonte [bleonte@sonnhalde.ch](mailto:bleonte@sonnhalde.ch)

Heleen Biekart [hbiekart@vtxmail.ch](mailto:hbiekart@vtxmail.ch)

(Rundbrief an- und abmelden, Adressänderungen)

Mathias Clauberg [mclauberg@vtxmail.ch](mailto:mclauberg@vtxmail.ch)

Kontakt in Rumänien

ASOCIATIA PRIETENIA

CENTRO DE SOCIOTERAPIE PANTELIMON

Localitate Pantelimon

Str. Sf. Gheorghe nr. 46

Judet Ilfov, Romania

[pantelimon@prietenia.org](mailto:pantelimon@prietenia.org)

[www.prietenia.org](http://www.prietenia.org)

Kontakt für Besucher in Pantelimon: Mugur Ciobanu: [ym.ciobanu@gmail.com](mailto:ym.ciobanu@gmail.com)

Kontakt für Besucher in der Corabia: Claudia Antochi-Stoica: [claudia0275@yahoo.com](mailto:claudia0275@yahoo.com)

